

KOMMENTAR

Noch eine Halde von offenen Fragen

Die Tage der Kanti an der Halde sind – wenn es nach dem Willen von Regierung und Parlament geht – gezählt. Klar hat sich das Parlament gestern nach einer weiteren Monsterdebatte für das Campus-Projekt Plessur entschieden, womit der alte Standort hoch über Chur oben nach einer Übergangszeit aufgegeben werden und die Kantonsschule unten im Areal an der Plessur neu und modern auferstehen soll.

Einigkeit bestand im Rat darin, dass an der Halde Handlungsbedarf besteht, weil die gut dreissigjährige Baute heute einem Schrotthaufen gleiche. Befürworter des Umzugs zeichneten dabei Horrorgemälde, dass man sich fast fragen musste, ob man die Schule nicht gleich evakuieren müsste. Gefragt wurde denn auch zu Recht, wer letztlich für den desaströsen Zustand des Nicht-Unterhalts zuständig sei. Baudirektor Stefan Engler suchte den Ball weiterzuspielen, als er Materialmängel und Bausünden der ersten Stunde ausmachte.

Ernsthafter aber ist schon die Frage, wieso eine Sanierung des Gebäudes nicht eine mögliche und/oder vielleicht die bessere Alternative zu millionenschweren Neubauten sein sollte. Transparenz über klare Zahlen war auch gestern nur nach wiederholtem Nachfragen zu erhalten. Kein Wunder, dass die Frage nach einer Expertise durch auswärtige Fachleute auftauchte, wenn sie auch postwendend mit der Forderung nach «Vertrauen in die Behörden» elegant erledigt wurde.

Fakt ist, dass nach dem gestrigen Grossratsbeschluss – mit dem schönen Fachbegriff «Rückbau» – nach nicht allzu langer Übergangszeit die Abbruchbirne an der Halde auffahren und die Baute platt machen wird. Schmachhaft gemacht wurde dem Parlament die Vorlage nicht zuletzt durch das Zauberwort Etappierung: Die grosse Pastete soll in zwei Tranchen gegliedert werden. Ob es sich hier um Augenwischerei handelt? Das Volk entscheidet voraussichtlich bereits im Mai über das Gesamtpaket. Einzig der Grosse Rat könnte später noch die Handbremse anziehen und über das letzte Viertel der hundert Millionen entscheiden. Das Volk kann bei diesem Etappenrennen also nur einmal entscheiden ... Immerhin ist dies ist eine ehrliche Vorgabe, sonst hätte man auch von Salamtaktik sprechen können.

Es ist zweifellos ein mutiger, wenn nicht waghalsiger Schritt, in einer Zeit der grassierenden Sparübungen ein solches Projekt anzupacken. Die Kunst wird es sein, dies der Bevölkerung auch schmackhaft zu machen. Dass mit diesem Schritt der besondere Standort Halde aufgegeben wird, ohne dass man weiss, was dort geschieht, ist nur eine der Unwägbarkeiten.

Claudio Willi

TOURISMUSFORUM

Unesco-Weltkulturgut?

Im Westen nichts Neues! Die Rhätische Bahn (RhB) löst im Bündner Tourismus als neues Unesco-Weltkulturgut einen veritablen Höhenflug aus: Eine jährliche Steigerung der Logiernächte von 10 Prozent erhofft sich das Engadin. Die SP jubelt, weil sie

„
Graubündens
Wirtschaft
bleibt vom Winter
abhängig
„

allen gezeigt hat, wie man doch endlich den Sommertourismus erfolgreich belebt. Herzliche Gratulation! Die RhB wird zwar nicht in einem Zug mit den sieben oder acht Weltwundern genannt werden – aber immerhin: Unsere «kleine Rote» wird hoffentlich das 755. Weltkulturgut, das 583. in der Kategorie «Cultural Properties», das 34. in der Unterkategorie «Industrial Sites», das 7. in der Schweiz oder das 2. in Graubünden. Und steht damit im selben Rang wie Memphis und die Necropolis in Ägypten, der Yellowstone Nationalpark in den USA oder die Städte von Venedig und Siena.

In Graubünden gehört das Kloster Müstair zum erlauchten Club. In der übrigen Schweiz das Klostersviertel St. Gallen, die Berner Altstadt, die Schlösser in Bellinzona, das Jungfrau-Aletsch-Gebiet sowie der Monte San Giorgio im Tessin. Der Antrag des Ver-

waltungsrats der RhB an den Bundesrat, das Gesuch der Unesco zu unterbreiten, ist sicher ein wichtiger Schritt. Es wird aber nicht das Heilmittel für den Sommertourismus in Graubünden sein. Zum einen generiert der Kanton während des Winters in einem Drittel des Jahres zwei Drittel seiner gesamten Wertschöpfung. Diese Struktur wird sich vielleicht etwas verschieben, aber niemals grundsätzlich ändern lassen. Es braucht also auch Konzepte, welche den Winter in Graubünden neu



Reto Küng

lancieren. Wie bringen wir den Gästen zum Beispiel bei, dass bei uns die Schneeverhältnisse am besten sind, wenn in den Städten bereits der Flieder blüht? So einfach diese Frage auch ist, so nötig wird es sein,

„
Wildwest-
verhältnisse
verhindern ein
starkes Marketing
„

entsprechende Rezepte umzusetzen. Zum andern braucht es endlich ein paar grundlegende Änderungen in der touristischen Vermarktung im Bündner Tourismus. Die politischen Diskussionen um ein neues Wirtschaftsförderungsgesetz allein nützen nichts. Der Tourismus wird nach wie vor von Selbstdarstellern als

Profilierungsfeld missbraucht. Hinz und Kunz waren auch schon in den Ferien und wissen daher, wies geht. Bergbahngesellschaften renommierter Kurorte sind im Dauerkrach mit den entsprechenden Kurvereinen. Destinationen werden teuer aufgebaut und danach trotz erfolgreichen Wirkens wieder aufgelöst, Generalversammlungen mit 13 Köpfen verzögern touristische Vermarktungskonzepte um Monate. Es gäbe leider noch etliche Beispiele anzufügen. Dass diese im gesamten Schweizer Tourismus passieren, ist ein schwacher Trost.

Die genannten Wildwestverhältnisse führen dazu, dass ein seinerzeit im Bündner Tourismus tätiger Marketingfachmann, heute CEO einer der bedeutendsten Schweizer Dienstleistungsunternehmen, feststellt, dass «im Bündner Tourismus ein professionelles Marketing nicht möglich ist». Tragisch, aber wahr auch die Tatsache, dass bereits in der Tourismus-Marketingplattform des damaligen Verkehrsvereins Graubündens aus dem Jahr 1992 angeregt wurde, die RhB als einzigartiges Verkaufsargument Graubündens zum Beispiel mit einer Unesco-Partnerschaft zu positionieren. Was sind denn die grundlegenden Veränderungen, die es bräuchte, den Bündner Tourismus zu dynamisieren? Ich denke zum Beispiel an die gezielte Förderung von durchaus vorhande-

nen, erfolgreichen Ideen direkt durch die Wirtschaftsförderung des Kantons. Oder die Weiterverbreitung von erfolgreichen Aktivitäten und das Zur-Verfügung-Stellen des entsprechenden Know-hows durch Graubündens Ferien. Oder die Privatisierung der Verkaufsaktivitäten der Destinationen. Warum gibt es immer noch keinen Sales Manager, der mit «Best of»-Angeboten aus dem Bündner Tourismus die Märkte aktiv bear-

„
Warum gibt es
für Bündner Top-
angebote keinen
Sales Manager?
„

beitet? Manchmal ist eine gewisse Schizophrenie im Tourismus nicht von der Hand zu weisen: Während im Parlament in Bern auf Initiative eines Bündner Nationalrats lauthals über die Vermarktung der Alpen als Ganzes nachgedacht wird, schaffen wir es innerhalb Graubündens nicht, Personal gemeinsam anzustellen, Know-how weiterzugeben oder den Mut für gemeinsame, grössere Projekte aufzubringen. Die RhB wird vielleicht einmal Unesco-Weltkulturgut. Aber bauen würden wir sie heute nicht mehr.

Reto Küng (38) studierte Betriebswirtschaft an der Universität St. Gallen (HSG) und ist Mitinhaber der PR- und Event-Agentur Dettofatto in Chur. Er ist Präsident des Verwaltungsrats der Freizeit Graubünden AG und war fünf Jahre Direktor von Chur Tourismus. Im Tourismusforum des BT kommen Persönlichkeiten zu Wort, die mit dem Tourismus eng verbunden sind.

Momentaufnahme



Exil-Iraner protestieren in Bern

Rund 80 Exil-Iraner haben gestern an einer bewilligten Protestkundgebung gegen die Islamische Republik Iran vor der iranischen Botschaft in Bern teilgenommen. Die Demonstration richtete sich gegen Unterdrückung von Oppositionellen und gegen Folter in iranischen Gefängnissen, wie es in der Kundgebungseinladung an die Medien heisst. Zu der bewilligten Demonstration hatten die Socialist Party of Iran (SPI) und die International Union of Refugees (IUR) aufgerufen. Die Kundgebung verlief nach Angaben der Stadtpolizei Bern friedlich.

(sda/Ky)

Bündner Tagblatt

Verleger: Hanspeter Lebrument.
Direktor: Andrea Masüger.

Redaktionsleitung: Christian Buxhofer (Chefredaktor, cb), Norbert Waser (Stv. Chefredaktor, nw), Susanne Taverna (Produktionschefin, na).

Redaktion: Tamara Defilla (Fotografin, tam), Gieri Dermont (Aussenredaktion Surselva, de), Verena Fiva (vf), Curdin Guidon (Aussenredaktion Mittelbünden, don), Kristian Kapp (kk), Johannes Kaufmann (jok), Jürg Sigel (js), Thomas Spinass (ts), Edy Walser (Aussenredaktion Prättigau, EW), Claudio Willi (Wl). Redaktion «Klartext»: Hansmartin Schmid (hms). Redaktionelle Mitarbeiterin: Silvia Kessler (ke). Agenturen: SDA, SI.

Redaktionsadressen: Bündner Tagblatt, Commercialstrasse 22, 7007 Chur, Telefon 081 255 50 50, Fax 081 255 51 23, E-Mail: redaktion-bt@suedostschweiz.ch.

Aussenredaktion Mittelbünden: Telefon/Fax 081 651 54 51, Natel 079 795 11 74. Aussenredaktion Prättigau: Telefon/Fax 081 325 32 32. Aussenredaktion Surselva: Telefon 081 920 07 11, Fax 081 920 07 15.

Verlag
Südostschweiz Presse AG, Kasernenstr. 1, 7007 Chur, Tel. 081 255 50 50, Fax 081 255 51 00.

Ab- und Zustellservice: Tel. 081 255 55 00.

Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen i.S.v. Art. 322 StGB: Südostschweiz Radio/TV AG, Südostschweiz Pressevertrieb AG, Südostschweiz Grischacom AG.

Anzeigen
Graubünden: Südostschweiz Publicitas AG, Alexanderstrasse 24, 7001 Chur, Telefon 081 255 83 83, Fax 081 255 83 84. Weitere Verkaufsstellen in Arosa, Disentis, Ilanz, Lenzerheide und Thusis. Schweiz: Publicitas AG, Alexanderstrasse 24, 7001 Chur.

Gesamtauflage «Die Südostschweiz»: 138 117 Exemplare.
Die irgendwie geartete Verwertung von in diesem Titel abgedruckten Inseraten oder Teilen davon, insbesondere durch Einspeisung in einen Onlinedienst, durch dazu nicht autorisierte Dritte, ist untersagt. Jeder Verstoß wird von der Verlagsgesellschaft nach Rücksprache mit dem Verlag gerichtlich verfolgt.

SÜDOSTSCHWEIZ
PRESSE AG